

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit 1. Aufl.
Sonntagsblatt 1.25 ohne
daselbst; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 1.25
und 1 pro Quartal.
Zusatz für 1 Abgabe 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 80.

Siegen, Montag, 13. Juli

1887.

Zur Schulreform.

— Berlin, 9. Juli.

Die Schulreformbewegung gewinnt auch in weiteren Schichten der Bevölkerung mehr und mehr an Boden. Wenn wir von den Verhandlungen der Lehrkreise und der sehr zahlreichen Fachliteratur absehen, und nur die Kreise in Betracht ziehen, welche in weitere Volksschichten eingreifen, so sind im vorigen Jahre der sehr ausgedehnte Verein der deutschen Ingenieure, und in den letzten Tagen die unter dem Ehrenpräsidium Esmarcks stehende deutsch-academische Vereinigung mit Verhandlungen und Vorschlägen über die Schulreform hervorgetreten. Die Schlüsse beider Vereine haben ein hervorragendes Interesse sowohl an sich, als auch um deswillen, weil sie bestimmte Einigungspunkte und nicht minder erhebliche Differenzpunkte erkennen lassen. Am 4. Juli cr., dem zweiten Verhandlungstage der deutsch-academischen Vereinigung, kamen diese Punkte für jeden in der Sache näher Eingeweihten dadurch zum vollen Ausdruck, daß der Generalsekretär der deutschen Ingenieure, Dr. Peters, den Standpunkt der letzteren in der Schulfrage verteidigte. Derselbe war mit dem Referenten der Versammlung, Abgeordneter von Schöndorff, zunächst in den Fragen der inneren Schulreform durchaus einig. Es betraf dies die unzureichenden Ergebnisse der Schule gegenüber den heutigen Zeitforderungen; die Ueberlastung der Schüler höherer Lehranstalten, die innere Hebung des Mittelstandes durch eine entschiedenere Förderung der höheren Bürgerschulen auf dem Wege der Abänderung der Bestimmungen über den einjährig-freiwilligen Dienst, und die dringende Forderung nach einer kräftigeren körperlichen Entwicklung der heranwachsenden Jugend. Indessen trat der Unterschied zwar in formell höchstlicher, aber doch sochlich schärfster Form bei den Fragen der äußeren Schulreform hervor. Der deutsche Verein der Ingenieure hatte in seinen im vorigen Jahre aufgestellten Thesen eine einheitlichere Organisation des Schulwesens dahingehend vorgeschlagen, daß sich die mittlere Bildung organisch an die Volksschulbildung, und die höhere ebenso wieder organisch an die mittlere anschließen sollte. Es würde sich also, was hier insbesondere in Betracht kommt, die höhere Bildung mit den alten Sprachen erst auf der vollständig abgeschlossenen Bildung der höheren Bürgerschule aufbauen. Hiernach müßten die höheren Lehranstalten ihr Gesamtsumma schon in drei Schuljahren beenden. Abg. von Schöndorff wies darauf hin, daß eine solche Organisation wohl für die Oberrealschulen durchführbar sei, die Latein und Griechisch nicht lehrten, aber durchaus undurchführbar für die Gymnasien und Realgymnasien. Es bilde dies zweifellos auch schon den schwachen Punkt des Vorschlags. Aber derselbe beruhe doch auch eine tiefe soziale Gefahr in sich. Schon heute liege in der Ueberfüllung der Universitäten, wie Professor Conrad überzeugend nachgewiesen habe, die Gefahr des Heranwachsenden eines gebildeten Proletariats. Wenn nun künftig nach dem Vorschlage der deutschen Ingenieure der mittleren Bildung durch eine organische Anreihung an die höheren Lehranstalten die Bahn zur Universität geöffnet werde, so würde die heutige Ueberfüllung der Universitäten geradezu in eine Ueberflutung

derselben übergehen. So sympathisch dieser Vorschlag daher auch auf den ersten Anblick erscheine, eine so tiefe sozialistische Gefahr läge doch in seiner Durchführung. Im Uebrigen gebe es heute bei der Schulreform noch wesentlich wichtigere Fragen als die äußere Gestaltung derselben. Sie würde erst das Ergebnis derjenigen Reform sein, über welche beide Vereine einig wären. Der zweite Differenzpunkt lag in der Berechtigungsfrage. Daß die Berechtigung zum einjährig-Dienst nur durch eine abgeschlossene Bildung einer höheren Lehranstalt oder durch eine besondere Prüfung, bei welcher das Lehrziel der höheren Bürgerschule zu Grunde zu legen ist, künftig erlangt werden dürfte — darüber trat ein Unterschied in den Ansichten nicht hervor. Indes wünschte Dr. Peters doch völlig gleiche Berechtigungen für Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen hinsichtlich des Besuchs der Universitäten und Hochschulen. Abg. von Schöndorff bekämpfte diese Maßregel, weil diese Anstalten eine verschiedene Vorbildung gäben; so könnte unmöglich die Oberrealschule die geeignetste Vorbildung für das Studium der alt-classischen Philologie und der Zoologie bilden. Sie wäre überdies ein Schlag ins Wasser. Maßgebend müsse bei einer künftigen Regelung dieser Berechtigungen allein das Ziel sein, jedem Stande die beste für ihn passende Vorbildung zu geben. Die in längerer Debatte stattgefundenen Auseinandersetzungen dürften in mehrfacher Hinsicht die Frage der Schulreform gefördert haben. Aus der Verhandlung des 4. Juli haben wir noch die sehr beachtenswerthe, und von der Versammlung einstimmig angenommene von Schöndorff'sche These hervor, daß es nicht genüge, tüchtige Menschen, wie sie unsere Zeit erfordere, zum Heile des Vaterlandes heranzubilden, sondern daß diese Bildung sich auch stützen müsse auf religiöser und idealer Grundlage. Mit dieser These, welche die gesammten höheren Ziele der Erziehung zum Ausdruck bringt, dürften die Schulreformbestrebungen der deutsch-academischen Vereinigung die Sympathie weiterer Kreise gewonnen haben.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 9. Juli. Berichte aus London melden eine fortschreitende Besserung im Befinden des Kronprinzen, wie denn auch die letzte Untersuchung der durch Dr. Mackenzie entnommenen Theile der fast ganz beseitigten Wucherung seitens des Herrn Professor Virchow in Berlin nicht den mindesten Anhaltspunkt zu einer Befürchtung ergeben hat. Die Wucherung ist durchaus gutartiger Natur. Inzwischen wird auch dem „B. A.“ aus London telegraphirt: Soeben hat im Hause Dr. Mackenzie eine abermalige Untersuchung des Halses des Kronprinzen stattgefunden. Der Doktor erklärt, der Verlauf der Krankheit könne nicht besser sein; es zeigt sich kein Zuwachs der Wucherung und keine Kongestion. Der Kronprinz hat seine Stimme wiedererlangt und darf von jetzt an täglich ein Viertelstündchen laut sprechen. In zehn Tagen wird sich der Kronprinz nach der Insel Wight begeben. — Der Sultan hat durch die Vermittlung Rüstam Pascha's in London den deutschen Kronprinzen zu der in dem Befinden desselben eingetretenen Besserung

telegraphisch beglückwünschen lassen. — Die Abreise des Fürsten Bismarck nach Kissingen ist vor dem 1. August nicht zu erwarten. Ob er bis dahin in Friedrichsruh bleiben oder auf einige Wochen nach Vargen übersiedeln wird, ist noch unentschieden. Sein Befinden ist, wie der A. Z. gemeldet wird, durchaus zufriedenstellend und gestattet ihm seine gewohnte Thätigkeit in vollem Umfange auszuüben. Täglich gehen, oft zweimal, Schriftstücke aus dem auswärtigen Amt nach Friedrichsruh, und außer diesem regelmäßigen Kurierdienst besteht ein lebhafter telegraphischer Verkehr zwischen dem Reichskanzler und dem auswärtigen Amt. — Prinz Wilhelm ist gestern Vormittag in Potsdam eingetroffen. — Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine Kaiserliche Verordnung, datirt aus Gmz vom 8. ds., wonach das Pferdeausfuhrverbot mit Verkündung dieser Verordnung außer Kraft tritt.

— Berlin, 8. Juli. Am gestrigen Tage hat der Bundesrath den Gesetzentwurf betreffend den Verkehr mit der Kunstbutter mit den vom Reichstag beschlossenen Abänderungen angenommen und zwar unter dem Vorsitz des Herrn von Bötticher. Bekanntlich zählte der Minister im Reichstag zu den eifrigsten Bekämpfern der agrarischen Anträge, welche u. A. auch das Milchverbot auszusprechen und den Händlern mit der Kunstbutter, oder wie es nach dem Gesetz nunmehr heißt: „Margarin“, unterlag, ihr Product durch Zulag von Naturbutter zu verbessern. Sehr richtig bemerkte Herr von Bötticher, daß es sich bei diesem Verbote nicht mehr um die Abwehr einer Täuschung, sondern um die Unterdrückung einer lästigen Concurrenz handle. Es wird dadurch ein Nahrungsmittel außer Cours gesetzt, außer Verkehr gebracht, das an sich ein vollständig gesundes, existenzberechtigtes ist. Bei einem derartigen Vorgehen kann man auch den Vegetarianismus verbieten, denn er schädigt den Consum des Fleisches oder, wie der Staatssecretär weiter anzog, die in vielen Fällen erprobte Schwenningercur, wodurch der Kartoffelbau beeinträchtigt wird. Soweit ihm die Auffassung der verhandelten Regierung bekannt sei, erklärte Herr von Bötticher das Schicksal des Gesetzes über Annahme des Milchverbotes für gefährdet. Nach der zweiten Lesung traten in der Presse Nachrichten auf, daß der Staatssecretär seine Meinungen geändert habe und in dritter Lesung das Milchverbot acceptiren werde; derselbe trat aber hier ebenso scharf dagegen auf und äußerte dabei, daß er sich selbstverständlich an der Hand der Ausführungen, die von Verteidigern des Milchbutterverbotes gemacht sind, noch weiter mit der Frage beschäftigt habe, aber je länger und eingehender er sich damit beschäftigt habe, und je mehr auch seine persönliche Information in landwirthschaftlichen Kreisen sich vermehrt habe, um so fester sei er in der Ueberzeugung geworden, daß dieses Milchbutterverbot sich nicht rechtfertigen läßt und daß der Erfolg, den die Verteidiger des Verbotes sich versprechen, nicht eintreten werde. Allerdings lag bei der dritten Verathung der Antrag Schreiner vor, welcher den Zusatz von Butter in Milch und Rahm überseht, im Resultate sich aber völlig gleichbleibt. Der Schluß der Rede des Herrn von Bötticher endigte auch hier mit der Bitte, den § 2 abzulehnen. Doch die Agrarier

Sinnsprüche.

Das wähne nur Keiner,
Daß er sich nicht entbehren lieb';
Dein Lob oder meiner
Macht in der Welt noch keinen Miß.
Ed. Bauernfeld.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nidel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Wieder im Wohnzimmer angekommen, sank Martinos, wie überwältigt von der Größe seiner Schande, stumm und lautlos in einen Stuhl.
„Ich hätte es ahnen sollen“, brachte er nach längerer Pause mit heiserer Stimme hervor, „er, zu dem ich solches Vertrauen hatte, mein Gast, mein Freund, — das ist zu hart! Nun, sein Loos ist ihm sicher, und du, Vinzente, dir gehört Serena doch, wenn, — du sie jetzt noch willst!“
Ein lautes Stöhnen rang sich nach diesen Worten aus seiner Brust, und ausschlagend bedeckte er das Gesicht mit beiden Händen.
Vinzente trat heran und legte die Hand auf Martinos' Schulter.
„Muth, mein Vater! Ueber diesen Punkt sprechen wir zu anderer Zeit ein weiteres. Jetzt heißt es handeln! Die Beladung trifft mich aus erster Hand, meine Sache ist es, sie zu rächen. Ich gehe und werde den Burschen treffen, mag er seine Rechnung abschließen mit dieser Welt.“
„Recht so, Vinzente; es läßt mir keine Ruhe, so lange ich diesen verrätherischen Schurken noch lebendig weiß. Der Schlag traf mich zu fürchterlich. Also doch! Mir war es immer, als ob mich eine innere Stimme warnte, aber konnte ich mir denken, daß unsere Sonne einen so erbärmlichen Hüllmantel beziehe? Nein, nein, wir sind zu einfach, zu treu und ehrlich, gegenüber dem glatten, schlängelartigen Wesen der civilisirten Vandalen! Psiu über diese schmutzige Brut der Hölle, die mit dem Pesthauch ihrer schwarzen Seelen unsern Frieden schamlos vergiftet! Tödt ihn, Vinzente, tödt ihn; so lange dieser Mensch noch athmet, droht die Schande mich zu ersticken.“
„Ich gehe“, sagte Vinzente düster, „wenn du mich wieder-
siehst, ist es geschehen.“

Er ging hinaus, ließ sich ein Pferd faheln, und fragte den in der Nähe arbeitenden Neger, wohin Alvaro geritten sei. Als ihm dieser die Richtung bezeichnete, schlug er dieselbe, ohne weiter ein Wort zu verlieren, ein. — VI.

Die ersten Schatten des nahenden Abends senkten sich im Urwald herab, die Natur bereitete sich vor zum erquickenden Schlummer der ersten Nacht. Die letzten gluthrothen Strahlen der untergehenden Sonne färbten die Flammenackazien auf den Felsengeländen noch einmal zu höherem Glanze und ruhten auf den glänzenden und riesenhaften Blättern der reichen Pflanzenvelt der tropischen Gegend. Dann verblaßten sie allmählich, die Stimmen des Tages schwiegen und im Osten schwebte am tiefblauen Himmel groß und bleich der Vollmond empor.

Noch waren die Sterne unsichtbar am wolkenlosen Himmel; nur ein einziger, der Abendstern funkelte in sanftem Licht herunter.

Vinzente ließ sein Thier auf dem schmalen Wege im Schritt gehen, er kannte genau das Terrain in dieser Umgebung, Alvaro konnte ihm nicht entgegen. Er sagte sich, daß jener jedenfalls zu Senhor Ramiro geritten sei, an dem der Verräther allem Anschein zufolge einen so warmen Fürsprecher gefunden. Möchte er nur kommen, ein Entweichen war unmöglich! — Er athmete tief und schwer, fester umspannte die Hand den Griff der zierlichen Flinte, die er mit doppelter Ladung versehen.

Es wurde dunkler unter dem gewaltigen Dom des Urwaldes; lächelnd erschien am klaren Horizont der Sterne heiterer Reigen und ein goldener Mondstrahl glitt in leuchtem Glanze durch das thaubenechte Blätterwerk der Bäume und Gebüsch.

Alvaro hatte sein Thier zu rasender Eile angetrieben, und in ungewöhnlich kurzer Zeit erreichte er Senhor Ramiros Haus.

„Sie finden mich vorbereitet, Sie zu begleiten“, sagte Ramiro, sobald Alvaro ihm das Nothwendigste mitgetheilt. Nun Vinzente dort ist, kommt es jedenfalls zur Entscheidung. Er ist einer jener Menschen, welche die Liebe packt wie eine thierische Begierde, die alles tödten und vernichten möchte, was ihnen das Opfer zu entreißen droht. Halt, ehe ich's vergesse, haben Sie eine Waffe bei sich?“
„Nein, ich ritt in toller Eile davon! Wogu auch —

bis dahin droht mir nicht die geringste Gefahr, weil weder Martinos noch Vinzente unser Geheimniß kennen. Ueberdies, ich habe eine Schwäche: ich kann auf keinen Menschen schießen, zum mindesten nicht mit Ueberlegung, denn ich weiß, was damit zerfällt wird. Lieber möge mich selbst die tödliche Kugel treffen.“

Ramiro nickte dankenboll. „Dennoch dürfen wir es thun, in dem gebieterischen Fall der Nothwehr.“
„Guten wir“, trieb Alvaro, „die Angst schnürt mir Brust und Kehle zusammen! Serena befindet sich wehrlos in den Händen ihrer Feinde, was kann nicht alles geschehen in diesen Minuten?“

„Reiten Sie voraus, Alvaro, ich folge in einer Viertelstunde nach; der Vorfall halber müssen wir es vermeiden, den Verdacht zu erwecken, als bestände zwischen uns eine Art Komplot; Martinos ist mißtrauisch, ein solcher Verdacht könnte alles verderben und meine Hilfe ganz unwirksam machen. Um Serenas willen darf ich mir jetzt nicht meinen Schwager zum Feinde machen. Sie sehen das ein?“

„Vollkommen! Ich gehe sofort. Auf Wiedersehen in Martinos' Hause.“

„Auf Wiedersehen, Alvaro“, sagte Senhor Ramiro bewegt. Dann, als gebe er einem inneren Impulse nach, schloß er den jungen Mann in seine Arme und preßte ihn liebevoll gegen seine Brust.

„Es giebt Menschen, zu denen wir uns beim ersten Anblick unwiderstehlich hingezogen fühlen; Sie sind einer von den wenigen, denen ich auf meinem Lebenswege begegnete, der mein ganzes Herz gewonnen. Gott segne und schütze Sie, Alvaro.“

„Ich danke Ihnen, Senhor Ramiro, Ihre Worte machen mich stolz! Möge ich dieser Zuneigung immer würdig bleiben.“ Er ging, drehte sich noch einmal um und sandte dem Zurückbleibenden einen letzten freundlichen Gruß hinüber.

Sobald Ramiro allein war, bemächtigte sich seiner von neuem der dumpfe Druck der Vorahnung eines erschütternden Ereignisses; er trat hinaus, wo der Neger das gefaltete Mantelstüchlein für seinen Herrn bereit hielt; ein Schauer ging durch seinen Körper, zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte er in den grössten Schatten der Baumgestalten eine unheimliche Empfindung sein Inneres durchzittern.

Alvaro hatte unterdessen einen zweiten Vorsprung ge-

blieben fest und erlangten für das Gesetz in ihrer Fassung eine Mehrheit von 21 Stimmen. Wie nun der gestrige Beschluß des Bundesraths zeigt, muß die Bekanntheit des Herrn von Bötticher mit „der Auffassung der verbündeten Regierungen“ keine intime gewesen sein, denn sein eigener Staat Preußen stimmte für das Gesetz, also auch für den betreffenden zweiten Paragraphen. Herr Richter will freilich wissen, daß Herr von Bötticher an demselben Tage, an welchem der Reichstag seinen Beschluß des Mißguthverbotes gefaßt, gegen einzelne Abgeordnete die Absicht ausgesprochen habe, dieses Beschlusses unachtet, die Annahme des Gesetzes zu empfehlen, wir finden aber nicht, daß die merkwürdige Angelegenheit dadurch erklärlicher wird. Wenn Herr von Bötticher schließlich einer anderen Ansicht, welche die agrarischen Uebergriffe schützt, weichen mußte, so konnte er nach langjähriger Erfahrung das schon früher wissen und sich seine treffliche die Agrarier entwerfende Polemik sparen. Niemand hat wohl im Ernst daran geglaubt, daß die über- raschende Abstimmung Preußens den Staatssekretär in seiner Stellung erschüttern werde, bedauerlich bleibt aber dennoch, wenn derartige gesunde und treffliche Anschauungen, wie sie derselbe bei der Kunstbutterfrage entwickelte, im Bundesrathe nicht einmal von den nächsten Kollegen getheilt werden. Geradezu komisch und ganz verfehlt ist der Versuch der „Freisinnigen“, die Nationalliberalen für den wenig erfreulichen Ausgang verantwortlich zu machen. Es waren vier national- liberale Stimmen, welche für den § 2 fielen, und wären sie dagegen abgegeben worden, so blieb immer noch eine Mehrheit von 13 Stimmen. Aber wenn Jemand die Schuld tragen muß, so läßt sich das leicht herausrechnen und so entdeckt der „Reichsfreund“, das kleine Organ des Herrn Richter, denn auch wirklich die Thatsache, daß mindestens ein Duzend agrarischer Conservativen ihr Mandat den nationalliberalen Stimmen verdanken, und daß schon deshalb mit Fug und Recht auch der nationalliberalen Kartellbrüder- schaft die Schuld an dem Mißguthverbot aufgebürdet wird. Mit der Theorie des Herrn Richter, daß die Ver- mehrung der nationalliberalen Partei nur den conservativen Wählern zu verdanken sei, stimmt diese Behauptung allerdings nicht recht, auch fragt es sich, ob das betreffende „Duzend“ des „Reichsfreundes“ vollständig bei der Abstimmung anwesend war, doch was thut das, die freisinnigen Leier glauben es doch. Von den agrarischen Centrumsmännern, denen die freisinnige Partei Reue und Stimme zuwendet, war natür- lich Niemand anwesend.

Embs, 8. Juli. Der Kaiser wird, vorläufigem Vernehmen zufolge, bis am Montag den 11. ds. von Coblenz am 13. abreisen und am 14. auf der Insel Mainau eintreffen. Der Aufenthalt daselbst wird wahrscheinlich drei Tage dauern; die Ankunft in Bad Gastein soll am 19. er- folgen. Der Wechsel in der Witterung, das Eintreten einer kühleren Temperatur dürften vielleicht den Kaiser noch zu einem längeren Aufenthalt in Embs, dem bekanntlich sehr heißen Badeplatz, veranlassen.

Leipzig, 8. Juli. (Landesvertrathsprozeß.) In den Entscheidungsrunden des vom Reichsgerichte gesprochenen Urtheils wird hervorgehoben, daß die Geständnisse des Angeklagten Klein für glaubhaft zu erachten seien, zumal unter Berücksichtigung der Umstände, unter denen Klein die Geständnisse abgelegt habe. Alles, was Klein an Frankreich verrathen habe, sei zum Wohle des deutschen Reiches einer fremden Regierung gegenüber unbedingt geheim zu halten gewesen. Klein habe auch gewußt, daß seine an Fleuriel und Schnäbele gerichteten Sendungen dem französischen Kriegsministerium zugegangen. Weitere Beweise für Kleins Schuld seien die Briefe Schnäbels, Greberts Schuld sei trotz seines Leugnens erwiesen durch die Aussagen Kleins und der anderen Zeugen, ferner auch durch die Grabenlinie der Hausdurchungen. Grebert sei im Dienste von Fleuriel und Gerber Agent für die französische Regierung gewesen und habe von dem Treiben Kleins volle Kenntniß gehabt, demselben auch bei den Zeichnungen von den Straßburger Befestigungen Beihilfe ge- leistet; er sei auch für Klein nach Mainz gereist. Kleins Behauptung, daß er aus Patriotismus verrathen habe, verdiene keine Beachtung; ein patriotischer Mann verrathe auch nicht ein fremdes Land, das ihm nichts zuleide gethan und in dem er Schutz gefunden habe. Bei der Verurtheilung des Urtheils bewahrte Klein völlige Ruhe, Grebert dagegen verlor alle Fassung.

Bingen, 5. Juli. Niedriger gehängt zu werden verdient der nachstehende Herzengeraus des in Alth erschienenen „Reobachter“. Das freisinnige „Volksblatt aus Rheinhessen“ schreibt: „Die Neuwahl ist auf den 14. Juli l. Z. in Sagan wie in Wertheburg festgesetzt und wollen wir hoffen, daß am Jahrestage der Erstürmung der Bastille in Paris durch das französische Volk 1789 die deutschen Wähler jene verloren gegangenen Wahlkreise der deutschfreisinnigen Partei wieder zurückerobern werden.“

* In Saarbürg ist am 29. Juni die Garnison des Inf.-Reg. Nr. 97 eingerückt und von der Bevölkerung in wahrhaft großartiger, herrlicher Weise empfangen und später bewirthet worden. In einer Correspondenz der R. Z. über

wonnen; jetzt war er schon in der Dichtung angekommen, von der aus bis zum Ziele es kaum noch einer Stunde bedurfte.

Die Dichtung bildete einen kreisförmigen Platz, um- standen von den dunklen Bäumen des Urwalds; in der Mitte des grasbewachsenen Bodens befand sich eine fump- artige Vertiefung, aus deren feuchtem Grunde üppige Tropen- gewächse empor wucherten, im Schmucke buntfarbiger Blumen, welche die Luft mit heißem narcotischen Duft erfüllten.

Auf der Erde aber, in dem thaugetränkten Gräsern ringsumher, schimmerten die funt. lenden Lichter der Bogalumes, jener riesenhaften Leuchtfläker, wie herabgefallene, geheimniß- volle Sterne.

In diesem Augenblicke frauchte Alvaros Pferd derartig über einen umgefallenen Baumstamm, daß er sich gezwungen sah, abzurufen und das Thier beim Aufrichten zu unter- stützen; es gelang. Kaum hatte er es von neuem bestiegen, als er etwa dreihundert Schritte vor sich in entgegengesetzter Richtung einen Reiter aus dem Walde in die mondbelegte Dichtung einbiegen sah. Alvaro musterte ihn genauer und erkannte Vinzente Barosso, seinen Todfeind.

Auch dieser hatte auf der Stelle denjenigen, welchen er suchte, bemerkt; langsam kam er um den Sumpf herum auf ihn zu.

Das Licht des Vollmonds schien um diese Stunde so geisterhaft klar und durchdringend, daß es wie mit Tages- hell die beiden Männer in der erhabenen Einsamkeit des Urwalds beleuchtete.

„Guten Abend, Doktor,“ rief Vinzente höhnisch, während er sein Pferd anhielt und dadurch Alvaro veranlaßte un- willkürlich dasselbe zu thun. „Sie reiten wohl spazieren in Ermangelung besserer Beschäftigung, was?“

die dortigen Vorkommnisse heißt es zum Schluß sehr zutreffend:

Wir sind weit davon entfernt, zu glauben, daß die politische Stimmung hier innerhalb vier Wochen umschlägt; wir bezweifeln, daß jeder Saarburger, welcher am 29. Juni eine schwarz-weiß-rote Fahne herausging, daß jedes Stadtrathsmittelglied, welches die 1500 M. für den Empfang bewilligte, jetzt ein deutscher Patriot geworden sei. Andererseits aber läßt sich nicht verkennen, daß in den politischen Verhältnissen Elsaß-Lothringens sich augenblicklich ein Umschwung anbahnt, indem die deutschgesinnten Elemente anfangen, den Muth zu gewinnen, sich von dem Terrorismus der französischen Partei frei zu machen, welcher bisher lähmend auf dem Lande lagerte. So haben die Reichstagsbeschlüsse, welche die Vermehrung des Heeres zum Gesetz erhoben, den doppelten Erfolg gehabt: die materielle Wehrkraft des Reiches zu steigern und dem In- und Auslande zu zeigen, daß das deutsche Volk gewillt ist, dasjenige zu bewahren, was das deutsche Schwert erritt. Dieser moralische Erfolg ist gerade für die hiesigen Verhältnisse nicht zu unterschätzen und wird, folgerichtig durchgeführt, der Logik der Thatsachen zum Siege verhelfen.

Wien, 7. Juli. Der Kaiser wohnte gestern in Pola dem Stapellauf des im dortigen k. k. See-Arsenal erbauten größten Schlachtenkreuzers der österreichischen Marine, des Doppelthurmkreuzers Kronprinz Rudolf, bei. Die Taufe vollzog der Erzherzog Karl Ludwig Gattin Maria Theresia, Namens der in England weilenden Kaiserin mit dem Spruch: „In Sturmes Wuth, in Kampfes Noth, stehe dir bei und schütze dich Gott; bring' Oesterreichs Flagge nur Ruhm und Ehr“, des Reiches Flacker, nie bester Wthr.“ Da Taufe und Stapellauf mittels elektrischer Vorrichtung und eigener Dampfmaschine bewerkstelligt wurden, ging alles bestens von Ratten, und der neue Riese glitt unter Hurrarufen und den Klängen der Volkshymne majestätisch in die See.

Tirnova, 8. Juli. Prinz Ferdinand hat auf die Anzeige von seiner Erwählung folgendes geantwortet: „Empfangen Sie meinen Dank für die erhabenen Worte, die Sie bei der Anzeige von dem Beschluß der großen National- versammlung und von meiner Erwählung auf den Thron Bulgariens an mich gerichtet haben. Ich bin bereit, der bulgarischen Nation meine Dankbarkeit zu bezeugen, indem ich ihr mein Leben weibe. Ich rechne auf Ihren Eifer, Ihre Umsicht, Ihre Ergebenheit, mich in dem Bestreben zu unter- stützen, das Glück des Landes zu sichern. Sobald meine Er- wählung durch die hohe Pforte bestätigt und von den Mäch- ten anerkannt ist, werde ich dem Rufe der bulgarischen Nation entsprechen, indem ich mich in ihre Mitte begeben. Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg.“ Diese Erklärung des er- wählten Fürsten wird hier dahin aufgefaßt, daß, wenn der Versuch, die Genehmigung aller Mächte zu erlangen, scheitern sollte, der Fürst dennoch auf Genehmigung oder Antrathen nur einiger Mächte nach Bulgarien kommen würde. Nach bulgarischer Auffassung muß hieüber spätestens in vier Wochen die Entscheidung fallen. Die an den Prinzen Coburg abgeschickten Dankschreiben tragen die Aufschrift: „Er. königlichen Hoheit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Prinz von Coburg-Gotha.“ Die Zwistigkeit zwischen den Ministern und den Regenten dauert fort. Verständigungs- versuche zwischen den Regenten und Kadoslawow und Ni- kolajew sind im Gange, aber mit zweifelhaften Aussichten.

* **Paris, 9. Juli.** Die Pariser Schreier haben bei der heutigen Abreise ihres Götzen Boulanger einen solchen Karm gemacht, sich in einer Weise benommen und selbst den Bahnverkehr auf dem betr. Bahnhof um volle zwei Stunden aufgehalten, daß man sich verwundert fragt: sind diese Menschen noch im Besitze ihres vollen Verstandes, oder ist bereits ein Theil desselben ihnen abhanden gekommen? Dieses Gebrüll, dieses Hin- und Herschießen der Menge, gegen welche die Polizei sich ohnmächtig erweis, dies: Dummheiten, wie der Verkauf von Denkmünzen und Orden aus Pappe um wenige Pfennige, von Nadeln und Umbändern, alles mit dem Wille des Mannes, dem doch zur Zeit noch jeder wirkliche Nimbus fehlt — nur bei den Franzosen von heute sind solche Dumm- heiten möglich, möglich weil man in Boulanger den zukünf- tigen Volkshelden der Revanche an Deutschland erblickt. Armer Boulanger! Die Trauben würden auch dir zu sauer gewesen sein! — Nach zweistündiger Schreierei, an der selbst- redend auch Drouotthe sich betheiligte, ist dann endlich der „Held“ abgedampft, sicher tausendfach erwünscht von den aufgehaltenen Passagieren. — Die „Lanterne“ sagt: Paris habe sich wieder einmal ums Vaterland verdient, die vernünftigen Blätter sagen, es habe sich lächerlich gemacht. Gut wenigstens, daß nicht schon alle Pariser Blätter verrückt sind. — Der Ministerrath ist heute schlüssig geworden, die Vorlage wegen Mobilisirung eines Armeekorps nicht zu- rückzuziehen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Vorlage werde in der Kammer oder im Senate gar nicht zu reden. Auf breiten schattenreichen Wegen soll man künftig zu diesen Denkmälern pilgern, die man jetzt mühsam im Staube winkliger Straßen erreicht. Nicht sollen sie stehen bleiben inmitten von Gartenanlagen; Leide werden die jetzt so öde Landschaft beleben und eine der ungesundesten Gegenden der Stadt wird in einen erfrischenden Belustigungs- ort verwandelt. In einem höchst schätzbaren Bericht führt Baccelli aus, daß sein Projekt ein dreifaches Bedürfnis be- friedigt, ein gesundheitliches, ein moralisches und ein politisches. Die politische Bedeutung des Gedenkwerkes besteht darin, daß das moderne Rom der Hauptstadt ebenso unvergängliche Spuren seines Geistes hinterlassen müsse, als das Rom der Päpste.

Zum Capitel der Deutschen hehe erzählt der Pariser „Figaro“:

„Ein Preuze, Namens Vitt, wohnte in Saint-Denis, Rue Marcel,

„Das ist doch wohl lediglich meine Sache, Senhor,“ entgegnete Alvaro, dem der herausfordernde Ton seines Gegners nicht entging, in kaltem Tone. „Guten Abend.“ Er schickte sich an, weiter zu reiten.

„Halt!“ donnerte ihm da Vinzente mit gebieterischer Stimme zu, indem er seinen Arm mit stolzer Bewegung ausstreckte, „ich habe ein Wort mit Ihnen zu reden, Doktor.“ Er bewegte die rechte Hand, Alvaro bemerkte die Waffe in derselben im Mondschein blitzen.

„Weshalb?“ fragte Alvaro erbleichend, „ich werde doch meinen Weg so gut verfolgen können wie Sie den Ihren, Senhor?“

„Nein, das darfst du nicht, elender Verräther! Kennst du Serena Martinos?“ Er nahm das Gewehr in die linke Hand und spannte den Hahn.

„Ja, ich kenne sie!“ rief Alvaro von Begeisterung ergrißen. „Ich sehe, du willst mich tödlen, Vinzente Barosso, diese That machst du zu einem gemeinen Mörder, denn ich bin wehrlos! Ziele fest, treffe sicher dieses Herz, in welchem das Bild Serenas lebt, sie ist mein und wird es bleiben, auch wenn ich tod bin! Du wirst sie nimmer dein nennen, Mörder, den mein Schatten verfolgen soll, bis zur letzten Stunde!“

„Das will ich eben,“ sagte Vinzente brutal. „Bereite deine Seele vor, sie wird in der nächsten Minute vor dem ewigen Richter stehen und Rechenschaft zu geben haben für die verrathene Gattin, für den beschimpften Vater und den schändlich hintergangenen Verlobten! Stirb, Hund, möge dein Blut, wenn es unschuldig, über mich kommen!“

(Fortsetzung folgt.)

mit einer Verwandten. Dieses Individuum, das um seine Natura- lisation nachgedacht hat, erhielt infolge unbekannter Umstände die Erlaubniß zum Aufenthalt für zwei Jahre. Gestern bekam er mit einem Nachbar, Namens Roger, Streit. Dieser ließ, um sich für ge- wisse übel klingende Schimpfwörter zu rächen, auf die Straße und rief: „Nieder mit dem Breiten! Tod dem Spion!“ Sofort sammelten sich etwa fünfhundert Menschen an, welche dieselben Todesdrohungen ausstießen. Vitt war so unvorsichtig, auf die Straße hinunterzugehen, und wurde von der Menge heftig gestochen. Man bewarf ihn mit Steinen und schleifte ihn zum Kanal, um ihn hinein- zuwerfen, als die Agenten erschienen, denen es nicht ohne große Anstrengungen gelang, ihn aus den Händen der heulenden Menge zu reißen. Vitt wurde nach dem Polizeikommissariat des Viertels gebracht und blieb daselbst, bis sich die Menge zerstreut hatte. Er gedenkt Saint-Denis zu verlassen. Er thate Flug daran.“

Die meisten Pariser Blätter veröffentlichen das Urtheil in dem Leipziger Landesvertrathsprozeß ohne wei- teren Kommentar. Das „XIX. Siècle“ lobt dagegen „die edele und stolze Sprache“ Kleins. Die „Petite Republique“ reproduziert die Worte Kleins, die der beste Kommentar zu dem ganzen Prozeß wären. „Figaro“ sagt, wenn die deutsche Regierung habe beweisen wollen, daß die französische Regierung unterrichtet sei, so habe sie ihren Zweck erreicht; wollte sie durch die Kleinheit ihrer Ansichten die Welt in Erstaunen setzen, so sei ihr dies ebenfalls gelungen. Hätte die deutsche Regierung nach dem Prozeß Köhlin und Genossen über die Gefühle der Elsaß-Lothringer noch den geringsten Zweifel gehabt, so müßte sie jetzt darüber im Klaren sein. Auch die öffentliche Meinung wird jetzt ganz genau, was sie von der Art und Weise Deutschlands, aus einer Mücke einen Ele- phanten zu machen, zu halten habe.

Clermont-Ferrand, 9. Juli. General Boulanger ist heute hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von einer aus mehreren Hundert Personen bestehenden Menge unter Hochrufen empfangen worden. Wie verlautet, würde morgen bei der offiziellen Uebnahme des Commandos eine größere Kundgebung stattfinden.

London, 8. Juli. Die Morgenblätter besprechen die Wahl des Prinzen von Coburg zum Fürsten von Bulgarien in beifälliger Weise. Die Times hält es für ausgemacht, daß weder England noch Italien, wahrscheinlich auch die Türkei nicht Einspruch gegen die Wahl erheben werde. — Die Kosten der Gastfreundschaft, welche die Königin während der Feier ihres Jubiläums den zu dem Anlaß nach London gekommenen ausländischen Fürstlichkeiten erwiesen hat, sollen sich auf über 100 000 Pfd. belaufen.

Rom, 9. Juli. Nach Meldungen aus Catania hat sich die Zahl der Cholera-Erkrankungen vermehrt. Auch aus Palermo werden mehrere verdächtige Krankheits- fälle von Personen gemeldet, die sich aus Catania dorthin eingeschifft hatten.

Rom, 29. Juni. In dem Gedenkwerk über die sogen. archäologische Promenade, welcher aus der Initiative der Abg. Baccelli und Bonghi hervorgegangen, dem Parla- mente zur Berathung vorliegt, wird die Ausführung eines Werkes vorgeschlagen, wie es noch keine Stadt der Welt ausgeführt hat und ausführen kann, weil die Schönheit desselben auf der Eigenthümlichkeit der Dürftigkeit beruht. Es handelt sich darum, denjenigen Theil Roms, der am meisten geeignet ist, die Erinnerung an seine einstige Größe wach zu rufen, in eine große öffentliche Promenade zu ver- wandeln. Die dafür in Aussicht genommene Zone wird von einer Linie umschlossen, welche am Tiberufer in der Nähe des Tempels der Vesta beginnt, sich am Hause Kienzi's und am Janusbogen vorbei zur Via di San Giorgio in Velobro und von dort zur Straße di San Teodoro, welche den Palatin im Nordwesten begrenzt, hinzieht, dem Laufe dieser Straße bis zum Forum folgt, daselbst umschreibt und sich hinter der Basilika des Konstantin bis zur Via della Polveriera windet, von wo sie in weitem Bogen den Mons Oppius und die Termen des Titus umschließt, um dann hinter dem Kolosseum durch die Via di San Claudio sich zur Kirche di San Stefano zu wenden. Von dort zieht sie sich bis zu der vorstehenden Ecke der röm. Stadtmauer, an welcher die geschlossene Porta Metronis oder della Ferratella liegt und folgt der Stadtmauer bis zu der nach Norden vor- springenden Ecke; an den Termen des Caracalla vorbei zieht sie sich dann bis zur Südwestecke des Circus Maximus und mündet wieder am Tiber bei der Porta Leone. In dieser Linie sind eingeschlossen der Westtempel, der Palatin, das Forum, die Termen des Titus und die Trümmer vom goldenen Hause des Nero, das Kolosseum, der Tempel des Claudius, die Termen des Caracalla und der Circus Maximus, von den kleineren geschichtlichen Denkmälern gar nicht zu reden. Auf breiten schattenreichen Wegen soll man künftig zu diesen Denkmälern pilgern, die man jetzt mühsam im Staube winkliger Straßen erreicht. Nicht sollen sie stehen bleiben inmitten von Gartenanlagen; Leide werden die jetzt so öde Landschaft beleben und eine der ungesundesten Gegenden der Stadt wird in einen erfrischenden Belustigungs- ort verwandelt. In einem höchst schätzbaren Bericht führt Baccelli aus, daß sein Projekt ein dreifaches Bedürfnis be- friedigt, ein gesundheitliches, ein moralisches und ein politisches. Die politische Bedeutung des Gedenkwerkes besteht darin, daß das moderne Rom der Hauptstadt ebenso unvergängliche Spuren seines Geistes hinterlassen müsse, als das Rom der Päpste.

Vermischtes.

— Frankfurt. (Alte Schühensahne) Dem „Fr. Journal“ zufolge war die älteste der im Festzuge vertretenen Fahnen diejenige der Rühiger Schühengellschaft. Diese Fahne wurde im Jahre 1462 vom Markgrafen Albrecht von Brandenburg gestiftet, hat somit das hohe Alter von 425 Jahren erreicht und ist die älteste Fahne, die im Zuge geführt worden. Die Inschrift derselben lautet: „Ein jung Mann- schaft sich billig soll im Wäldchen spielen, damit wann Krieg vor- handen ist, sie sei zum Streit gerüst.“ Die betreffende Stiftungsurkunde befindet sich im Archiv der Gesellschaft.

— (Die Strafkammer in Köln fällt eine für Jäger wichtige Entscheidung.) Bei Gelegenheit einer Jagd in Preuß- walde bei Altenberg erlosch der Kaufmann Theob. Bid aus Bergneuth einen 14jährigen Knaben, den er der Jagd als Treiber Theil genommen. Bid hatte im Holz etwas Gefährliches bewegen sehen und den mit heller Zoppe bekleideten unglücklichen Jungen für ein Reh gehalten. Die Straf- kammer in Aachen sprach den Kaufmann von der Anklage der fahr- lässigen Tödtung frei. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichsgericht dieses Erkenntnis auf und verwies die neue Verhandlung an das Landgericht Köln. Hier erfolgte nun die Verurtheilung des Beschuldigten zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht fand die fahr- lässige Hauptursache darin, daß der Jäger sich nicht vor Abgabe des Schusses von der Natur des Zielobjects überzeugt habe. Dies müsse von jedem Jäger verlangt werden, und in allen Fällen, wo durch Unterlassung dieser unabwiesbaren Forberung ein Unglück geschehe, mache der Schütze sich einer strafbaren Fahrlässigkeit schuldig. Auch hatte der Angeklagte es unterlassen, als Reiter der Jagd beim Beginn des zweiten Treibens neue Anordnungen zu treffen.

— Dort- wohl nirgend- Als sich Mi- vereine wegen wandten, w- außer dem 3- anstiehlte die- dem Knecht- dem Erwerb- schmer lasten- Frank- geftern Abend- nicht geringe- neben andern- betrieb und d- Beide lebten- Neumann er- Schuld be- und ließ dem- Meßer bis an- wenigen Min- verließte das- Wirthschaft, — Kaffe- Unglücksfall- sog. Sackboh- auf Dreißig- gewendet, un- hier fällige Pa- Tageschneid- in Minden u- Koblenz, Meß- Einfahrt in d- mitgetheilt, o- lange und se- über das Zie- die Dreißigst- die eiernen S- trümmert und- wand des Sch- theil der erst- hand. Die Mo- haben ein, ein- der ersten Vol- der Postwagen- und Postwagen- trümmert, ein- gegen das Gef- gieren im Zu- Personen sind- abhlang und- haben dürftig- Stütz der Vo- — Adress- der Wiener S- Theil der W- Denkmäl. J- vereine freund- hauen, kann- impositanten S- Schühensahne- Denkmäl ein- in einer sch- auffordernd, geloben, stiz- schloß seine u- auf die deutl- Auf ein. Im- Anzahl deutl- — (Die- Arbeit des R- Militärs der- es sind davon- 650 durch Bo- durch Schüh- feuer und 84- la Tour auf- oder verunm- — (Das- einem halben- Ehrenpallast- Bürger mit- Schwierigkeit- geben im Sta- und zuverläss- Schneidemei- Man zog als- im Jahre 17- fehrte, began- folgten. Auf- mir, daß es- und schloß m- Ghr zu erwe- aber ich wiß- gepflanzt hat, noch gesehen, Angabe ist es- — (Närrn- haus bühnen- einen hiesigen- gegen ihn au- begann. Der- zu einer ihm- Monate Gefä- — (Das- entnehmen u- tiefer Sicher- ziemliche An- sich des Reg- Die Schiffsch- Herrn Meute- wachene Per- nebst drei J- besanden sich- Kai ausmin- hieß es doch- futter. Herr- in die See l- Herrn Spill- letztere folgte- See und der- Häuserreihen- lassen und m- mehr aus ein- Wallner, der- So wenig fi- auf der Stra- häuschen gef- und die Tod- Straße eben- bis zum M- jenseits der- verlorenen R- übertrieben- nicht mehr al- liegend. Ein- gegen den H- loren, und b- der „Bürger- fentrecht stieg- nur noch der- auf dem See- ihn sicher geg- nun doch den- fonten wieber- Die ganze W- Wittwoh, w-

aturade die
er mit
ge und
melten
ungen
neben,
n mit
hinein-
große
Menge
viertels
te. Er
rtheilte
weie-
"die
lique"
zu dem
deutsche
ierung
die sie
taunen
eutsche
der die
weifel
ich die
von der
n Ele-
anger
einer
unter
morgen
größere
en die
a von
es für
einlich
erleben
welche
zu dem
heiten
afen.
a hat
meht.
theits-
ortbin
so gen.
italische
Parla-
g eines
Welt
önheit
beruht.
er am
Größe
rd von
r Nähe
s und
Belabro
Polatin
Straße
hinter
beriera
Oppius
er dem
Kirche
bis zu
welcher
a liegt
in vor-
ei zieht
ogimus
e. In
Salatin,
er vom
des
ogimus,
icht zu
künftig
am im
e stehen
werden
nbeften
igungs-
st führt
niz be-
itische.
darin,
ängliche
om der
Journal-
diejenige
für 1462
mit das
ie, die im
g Mann-
rieg vor-
sürkunde
Fäger
n Preuß-
egenrat
ommen.
it heller
ie Straf-
er fabr-
hob das
handlung
ung des
die Straf-
nicht vor
hat.
allen, wo
gehe,
uch hatte
ginn des

— Dortmund, 8. Juli. (Das Vereinswesen) schießt wohl nirgends so üppig ins Kraut als in der guten Stadt Dortmund. Als sich Mitte vorigen Monats die rheinisch-westfälischen Regelvereine wegen Abhaltung eines Verbandstages in die hiesige Böhre wandten, wurde ihnen der Bescheid, daß bis in den Herbst hinein außer dem 3. September alle Sonn- und Festtage bereits mit Vereinsfestlichkeiten besetzt seien. Die Lücke wurde nun schleunigst mit dem „Regelfeste“ ausgefüllt. Und das bei der beklagenswerthen, auf dem Erwerb und dem Wohlstand unserer gesammten Bevölkerung so schwer lastenden Nothlage der Industrie!

— Frankfurt, 7. Juli. (Ein brutales Verbrechen) verlegte gestern Abend kurz nach 9 Uhr die Bewohner der Gelnhauser Gasse in nicht geringe Aufregung. In dem Hause Nr. 15 genannter Straße wohnt neben andern Mietern auch ein gewisser Bezold, der eine Glanzwäscherei betrieb und der Ausläufer und Glanzwäscherei-Inhaber Julius Neumann. Beide lebten seit langem in erbitterter Feindschaft. Gestern nun wurde Neumann ermordet und glaubte derselbe, daß sein Widersacher daran Schuld sei. Er schlich sich bei Einbruch der Dunkelheit in das Haus und ließ die Treppe herabkommenden Bezold ein etwa 9 Zoll langes Messer bis an den Griff in die linke Seite der Brust. Bezold gab nach wenigen Minuten den Geist auf. Der Mörder entfloh in das Hinterzimmer, versteckte das Messer in einen Sandhaufen und legte sich dann in die Wirthschaft, wo er verhaftet wurde; ergriffet etwa 62 Jahre.

— Rassel, 7. Juli. (Eisenbahnunglück) Ein eigenthümlicher Unglücksfall hat sich auf hiesigem Bahnhof ereignet. Derselbe ist ein sog. Saadbahnhof und die Lokomotiven der einfahrenden Züge werden auf Drehscheiben, die sich vor dem Mittelgebäude des Bahnhofs befinden, gewendet, um wieder nach vorn zu kommen. Der nach 4 Uhr Nachm. hier fällige Hamburg-Bremen-Hannover bezw. Berlin-Magdeburg-Kreitzer Tageszug nach Frankfurt, dem Seiden und der Schweiz wurde in Minuten mit dem Berlin-Halle-Nordhauser Schnellzug nach Gießen, Koblenz, Metz kombinirt und mit zwei Lokomotiven gefahren. Bei der Einfahrt in den hiesigen Person verlegte die Lokomotive, so wie auch mitgetheilt, aber wirklich wenigstens nicht mit voller Kraft; der besonders lange und sehr stark besetzte Zug fuhr nun mit halber Schnelligkeit über das Ziel hinaus. Die beiden Maschinen setzten mit Tender über die Drehscheibe hinweg direkt auf das Mittelgebäude des Bahnhofs los, die eiserne Säulen der Glashalle wurden zertrümmert, das Glasdach zertrümmert und der über 3 Fuß dicke massive Grundpfeiler der Vorderwand des Gebäudes durchbohrt, so daß, wie man sich versah, das Vordertheil der ersten Lokomotive in einem Nebenzimmer der Wäschereibothof land. Die beiden Glashallenöffnungen bohrten sich tief in den Asphaltboden ein, ein gewaltiger Aufschlag und der Zug stand still. Der Tender der ersten Lokomotive ist aufgefahren, die Räder hängen in die Höhe, der Postwagen und der Packwagen sind entgleist, die Maschinen, Tender und Postwagen theilweise beschädigt, Gleise verbogen, der Person zertrümmert, ein weißes Durchgängerbrett fiel dem Auge dar. Der Stoß gegen das Gebäude machte die ganze Front erzittern und mit den Passagieren im Zuge sprangen auch die Beamten erschreckt von ihren Stühlen. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden, da das Fahrpersonal abprang und die Personenzüge im Geleise blieben. Der Materialschaden dürfte indessen sehr erheblich sein, da ein ganz beträchtliches Stück der Vorderwand des Bahnhofsgebäudes zerstört worden ist.

— Adelsheim, 7. Juli. (Vom Denkmal) Ueber einen Besuch der Wiener Schützen auf dem Niederwalde wird gemeldet: Der größte Theil der Wiener Schützen unternahm heute eine Fahrt zum Niederwalddenkmal. In Bingen wurden die Ausflügler vom dortigen Schützenverein freundlich begrüßt; von hier fuhren die Wiener nach Altmannshausen, dann mittelst der Zahnradbahn auf den Niederwald. Vor dem imposanten National-Denkmal spielte sich eine erhabene Scene ab. Schützenmeister-Stellvertreter Starzenruber legte auf die Stufen des Denkmals einen mit roth-weißer Schleife geschmückten Kranz nieder, in einer schonungslosen Ansprache die Schützenbrüder aus Oesterreich auffordernd, vor diesem Monumente deutscher Macht und Größe zu geloben, stets der deutschen Sache treu bleiben zu wollen. Starzenruber schloß seine mit Jubel aufgenommene Rede mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Freie. Tiefbewegt hinstanden alle Anwesenden in diesen Auf ein. Im selben Augenblicke intonierte auf der unteren Terasse eine Anzahl deutscher Schützen die „Macht am Rhein“.

— (Die Verwundeten von 1870/71.) Nach einer statistischen Arbeit des Roten Kreuzes über den Krieg von 1870/71 haben 1,146,355 Militärs der deutschen Armee die französische Grenze überschritten und es sind davon 98,233 Man getödtet oder verwundet worden und zwar: 650 durch Bajonettschläge, 1146 durch Kanonen oder Sabelhiebe, 96,437 durch Schüsse. Von diesen letzteren entfielen 91,6 pCt. auf Infanterie, 8,4 pCt. auf Artillerie. Die größten Verluste soll Mars-la-Tour aufweisen, wo von 83,567 Kombattanten 16,8 pCt. getödtet oder verwundet wurden, während Sedan nur 3,08 pCt. aufwies.

— (Das Grab eines deutschen Dichters.) Als vor beinahe einem halben Jahrhundert die Göttinger Studentenfeier ein schloß, eine Ehrenpflicht der deutschen Nation zu erfüllen und das Grab des Dichters Bürger mit einem Denkstein zu ziern, rück man auf die ungeahnte Schwierigkeit, daß Niemand die letzte Ruhestätte des Dichters anzugeben im Stande war und selbst der Todtengräber konnte keine genaue und zuverlässige Auskunft geben. Endlich erinnerte sich dieser, einen Schneidermeister gefragt zu haben, welcher das Grab kennen müsse. — Man zog also den alten Mann zu Rathe, und er erzählte: „Als ich im Jahre 1794 von der Wanderschaft in meine Heimatstadt zurückkehrte, begegnete mir ein armliegender Leinwand, dem nur wenige Personen folgten. Auf meine Fragen, wer denn begraben werde, antwortete man mir, daß es der Professor Bürger sei. — Ich kannte alle seine Kinder und schloß mich deshalb dem Zuge an, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Das Grab kann ich heute nicht mehr näher bezeichnen, aber ich weiß, daß der Buchhändler Dietrich eine Mappe auf dasselbe gepflanzt hat, die auch fortgenommen ist; vor zehn Jahren habe ich sie noch gesehen, seitdem aber das Kirchhof nicht mehr besucht. — Mit dieser Angabe ist es denn gelungen, das Grab des Sängers „Venore“ aufzufinden.“

— Nürnberg, 6. Juli. Eine Ohrfeige mit vier Monaten Zuchthaus büßen zu müssen, mag etwas hart sein. Dieses Geschick ereignete einem hiesigen Gärtner, welcher mitten in der Gerichtsverhandlung einen gegen ihn ausliegenden Zeugen in der angegebenen Weise zu mißhandeln begann. Der Mann wurde sofort gefesselt und erhielt für seine Rohheit zu einer ihm wegen Einbruchs subalternen Zuchthausstrafe noch sechs Monate Gefängnis, die in 4 Monate Zuchthaus umgewandelt wurden.

— (Das Unglück in Zug.) Einer Schilderung im „Bund“ entnehmen wir Folgendes: Gestern, den 5., lag die Stadt Zug in tiefer Stille. Nicht in Ruhe, denn es war gerade Markttag. Eine ziemliche Anzahl Leute wogte die Straßen auf und ab und freute sich des Regens. Das Wetter war ungefahr halb 4 Uhr, hieß es: Die Schiffschiffe des Derra Fischer Speck und das Hauschen des Herrn Lieutenant Fridlin sind in den See gestürzt, damit drei erwachsene Personen, darunter der bekannte Restaurateur Spillmann nebst drei Kindern. Große Bestürzung! Denn die zwei Häuschen befanden sich in der Vorstadt in der Nähe der Schiffslände, wo der Rat ansamelte. Niemand hatte dort eine Katastrophe vermuthet, hieß es doch seit Jahren, die „Altkloster“ (oben am See) gebe Zuchthaus. Herr Speck hatte bemerkt, daß die Schiffsfähle gehoben und in die See hinaus geschoben wurden. Er rief von einem Nachen Herrn Spillmann und einem andern Herrn zu, sich zu flüchten. Der letztere folgte, der erstere, in Verwirrung, wandte sich gegen den See und verlor auf der Augen feiner Frau. Die Bewohner der Häuserreihe an der Bahnhofstraße begannen ihre Häuser zu verlassen und ihre Besitztümer in Sicherheit zu bringen, doch die mehr aus einer dunklen Ahnung der Gefahr, als aus Furcht. Herr Walther, der Besitzer einer Verberhandlung, weigerte sich, zu flüchten. So wenig fürchtete man weiteres Unglück! Die Marktleute standen auf der Straße und schauten verwirrt auf die Stelle, wo die zwei Häuschen gestanden hatten und der Garten, wo jetzt die See wogte und die Todten ruhten. Um 6 Uhr 40 Minuten sank plötzlich diese Straße ebenfalls, und zwar die äußere Häuserreihe gegen den See bis zum Magazin des Hrn. Jos. Schmid, dazu auch zwei Häuser jenseits der Straße bis zur spanischen Weinhalfe. Die Zahl der verlorenen Menschenleben wurde in den ersten Berichten bedeutend übertrieben. Allerdings verlor mehrere Personen, doch werden es nicht mehr als zwanzig sein. Drei Kinderlein verlor, in den Betten liegend. Circa fünfzehn Häuser der Vorstadt lagen im See und gegen den Himmel schallte der Wehr derer, die ihre Lieben verloren, und derer, welchen ihr Besitzthum versunken. Zuerst verlor der „Zücherhof“, man konnte sagen mit Eleganz. Langsam und feierlich stieg er hinunter in das Meer und legte sich, als nur noch der Fiß herauschaute, majestätisch im. Sein Dach schwamm auf dem See. Seit längerer Zeit war er unbenutzt. Weil die Leute ihn nicht geglaubt, hatten sie ihre Fahrhabe dorthin geschickt, die nun doch dem Element zum Opfer gefallen ist. Während der Nacht fanden wieder Gebäude in den See, das letzte Mittwoch (6. d.) Mittags. Die ganze Vorstadt ist bedroht. Am folgenden Morgen, am frühen Mittwoch, wurden die Gebäude ausgeräumt. Das Regierungsgebäude,

das auch bedroht ist, war schon am gleichen Abend geleert worden. Wie bei einer Feuersbrunst, in fieberhafter Eile, werden die Häuser „geplündert“, alles hinausgeworfen, denn man weiß nicht, wann die ganze Vorstadt einstürzt. Das Militär hat die bedrohten Stellen abgeperrt und die Flüchtigen arbeiten ausgezehrt. Ueberall tröstliche und verweinte Gesichter! Der See ist voller Trümmern: Stühle, Spiegel, Kisten und Betten, darüber hinaus ragen zwei bis drei abgehobene Dächer und in die Verwirrung hinein die grünen Bäume aus dem Grab der Todten. — Der „N. Zür. Ztg.“ wird geschrieben: Das amtliche Verzeichniß auf dem Stadthaus zeigte Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr elf Namen von Umgekommenen, sechs Männer, die, wie Restaurateur Spillmann, hatten helfen wollen, auch drei kleine Kinder derselben Familie, geb. 1884–86. Aus einem Hause ist die Zahl der Vermissten noch nicht festgestellt. Das schöne neue Regierungsgebäude am See, auf einem Pfahlgelände stehend, wurde bis Mitternacht geräumt. Das Verfeuern erfolgte so plötzlich, daß Pferde, die eben an ein Fuhrwerk angehängt werden sollten, noch davontamen, während dieses verbrannte. Augenzeugen sagen, Staubwolken und Wasserwirbel haben sich bei den Stürzen gemischt. Von zwei fliehenden entkam der eine auf die eine Seite, der andere lief nach der andern in den Abgrund, der sich wiebelgleich aufstob, das Balten senkrecht hinunterstürzte. Unter den versunkenen Häusern befindet sich auch das eines eben zum Schützenfeste in Frankfurt weilenden Seilermeisters. — Die schweizerische Miliditäreit fürgt in wahrhaft großartiger Weise für die so schwer geschädigten Menschen.

— (Bauer's unterseeisches Boot.) Am 1. Febr. 1881 unternahm der Submarine-Ingenieur Bauer mit einem von ihm konstruirten unterseeischen Boote im Kieler Hafen eine Probefahrt. Derselbe ging auch anfangs ganz auf dem flachen, bis das Boot plötzlich in seinem Laufe stockte und auf den Meeresboden sank. Man hielt die drei Mann Besatzung für verloren, als die plötzlich wie Korkstümpel über den Meerespiegel empor schnellten. Sie hatten eine Luke aufgehoben und der Druck der Luft hatte sie nach oben geschleudert. Jetzt endlich ist nach mehreren vergeblichen Versuchen die Hebung dieses Schiffes geglückt. Die Kieler Ztg. berichtet darüber: Am Dienstag Mittag ist endlich gelungen, das am 1. Februar 1881 im Kieler Hafen gesunkene unterseeische Boot des Submarine-Ingenieurs Wilhelm Bauer vermittelst des schwimmenden Krans der kaiserlichen Werft zu heben. Was somit seit 36 Jahren wiederholt vergeblich versucht worden, ist nunmehr endlich geglückt. Das Boot lag circa 7 Meter tief und ist, trotzdem es in so langer Zeit auf dem Meeresgrunde lag noch verhältnismäßig gut erhalten. Nachmittags 3½ Uhr besichtigte Prinz Heinrich in Begleitung einer Anzahl Offiziere das interessante Wrack. Das Boot ist in einer Stellung der kaiserlichen Werft untergebracht und soll zunächst einer gründlichen Reinigung, namentlich der inneren Theile, unterzogen werden. Die Länge desselben beträgt annähernd 25 Fuß.

— (Zahherenyl. (Zur Dynamit-Explosion.) Immer mehr haarsträubende Einzelheiten wissen die Blätter von der Dynamit-Explosion zu melden: Die Soldaten, welche den äußersten Kreis bildeten, haben leichtere Verwundungen davongetragen, aber auch sie wurden in Folge des Anpralls der in den vorderen Reihen stehenden Soldaten mehrere hundert Schritte weit geschleudert. Diese am Leben gebliebenen Zeugen der Katastrophe vermögen kaum etwas über Einzelheiten zu erzählen. Sie sind alle taub geworden. Jeder von ihnen hat einige, wenn auch kleinere Brandwunden, und bei mehreren steht zu befürchten, daß sich eine Gehirnerschütterung eingestellt hat. Nur die Bewohner der dem Leubungsplage gegenüber befindlichen Häuser wissen zu erzählen, daß die menschliche Körper bis über die Kronen der Bäume hinüberflogen sahen, noch mehr erzählt der Schaulapfer der Katastrophe selbst. Rings umher auf hundert Schritte entfernt liegen Trümmer des Experimentirtisches, dort, wo unter demselben Dynamit lag, ist ein Koch von ein Schuh Tiefe entfallen, das sich mit Wasser gefüllt hat, es ist dies das Grundwasser, welches in Folge großen Druckes hinaufgepreßt wurde. Ringsum auf weitem Raufenplage liegen die verbrannten Reste soldatischer Uniformen, zerpaßt und zerföhren, als hätten die Wäpfe daran genagt, auf einem fünfzig Schritte vom Schauplatze der Katastrophe befindlichen Baume wurde die Mäpfe des Oberarztes Dr. Koller gefunden. Bewohner der Stadt, welche auf die Hubschopf hinausgerückt waren, erzählten die haarsträubendsten Dinge. Die Verwundeten baten, man möge sie eher erlösen oder erlöchen, bevor sie so furchtbar leiden lassen; zwei Duellanten würgten einander, um sich den Tod zu geben, der ihnen Dulaen ein Ende machen sollte. An einer Stelle fand man ein ganzes Bündel Schwerverwundete, die nur mit Mäpfe von einander getrennt werden konnten. Sämmtliche Körper der Opfer sind gedrückt, alle sind um 10 Uhr 10 Minuten stehn geblieben. Am ärgsten wurde der Unteroffizier Kämmer zugerichtet; sein Gesicht ist bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, er wurde hoch in die Luft geschleudert, seine Fäpfe ganz zertrümmert, einer seiner Arme ganz abgetrennt. In den auf mehrere hundert Schritte weit entfernt liegenden Häusern sahen sich die Mäuren; mehrere schwächere Gebäude flürzten ein.

— (Terra Cotta-Verkauf.) Auf der amerikanischen Industrie-Ausstellung in London befindet sich, von einer Firma in Chicago ausgestellt, ein neues interessantes Baumaterial. Eine Stadt, die in einem Menschenalter zwei kolossale Feuersbrünste durchgemacht hat, dürfte wohl ein feuerfestes Baumaterial herbeibringen, und diese Eigenschaft beansprucht der sog. Terra Cotta Zumber. Es ist eine Art poröser hohler Ziegelstein; das Stroh oder die Säpähne, mit dem der Lehm zusammengeknetet war, sind im Brennen zerstört worden, und das Produkt verbandt diesem Umstand seine Porosität und seine Leichtigkeit. Auch hat es den Vortheil, daß man es mit den Werkzeugen des Zimmermanns bearbeitet, d. h. sägen und nageln kann, gerade wie weiches Zainenholz. Es ist weit billiger als die gewöhnlichen Bricks und absolut feuerfest.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 11. Juli. (Unser Schützenfest) hat sich in erfreulicher Weise eingeführt: es fiel am Vorabend mit den köstlichsten Regenspenden zusammen, die den schredlichen Staub löschten und die ganze lebendige Natur wunderbar erfrishten. Wurde auch der Zopfenreich dadurch etwas beeinträchtigt — was schade! — Ist man doch froh, nach solch langer Dürre die ersten fallenden Tropfen zu empfinden. Reichlichen Regen brachte dann die Nacht, und auch der geistige Sonntag konnte ab und zu Regenschauern beneiden; so gesehten Vormittag auf das tausendköpfige Publikum am Marktplatz, das eben der Morgenmüßigkeit lauschte. Ein sehr stattlicher Zug war es, der Sonntag Nachmittag, geführt von dem neuen Obersten Herrn Reichsanwalt Bönner, und unter Vorritt der schmutzen Pionier-Capelle aus Gohleng, nach einem von dem Obersten ausgebrachten dreimaligen Hoch auf unseren Kaiser, zur „Eintracht“ zog, bei welchem Auszug auch die begeisterten Rhythmen eines Marfches erklangen, den Herr Paul Keim hier selbst speziell als Schützenmarsch komponirt hat. Ein fröhliches, höchst ansprechendes Musikstück. Trotz der gewaltigen Menschenmenge berührte doch auf dem Festplatz kein Geräusch und man gab sich, begnügt mit dem Himmel, den üblichen Vergnügungen hin. Ein brillantes Feuerwerk, arrangirt von Herrn Friedr. Hindertür, entlockte manch bewunderndes „Ah!“ und farbte seine bunten Sterne, seine Feuerfarben zum dunklen Nachthimmel empor. Der Müßigkeit erfolgte nach 11 Uhr und fand dann die Feier auf dem schon illuminierten Marktplatz den gewohnten Abschluß. — Heute früh wieder Beizeile, wie Tags vorher, und trachtende Bollerfische zum Ausmarsch. Dann ging's zum Vogel-schießen, wobei sich das kleine Markteuereignete, daß der stadtliche Vogel beim Beginn des Schießens vom Sibe flog und wieder in's Roth gebracht werden mußte. Um etwa 11 Uhr fiel der Königsschuß. König ist Herr Gustav Hindertür, der Fräulein Emma Weinhard zur Königin erkor; Krone, Scepter und Reichsapfel enthielt auf die Herren Friedr. Spidermann, Ernst Vogel und Herrn Vogel. In feierlicher Weise erfolgte die Entlassung des Herrn Leonh. Wuf von der Würde des Königsschüßers, die Uebertragung auf Herrn Hindertür, die Ansprache des Herrn Obersten Bönner mit Ueberreichung der Büpfe und Erhebung des Ehren-trunkes an die glücklichen Schützen, das Hoch auf den neuen König. Dann ging der Zug wieder zur Stadt. Heute Nachmittag erfolgte bei dem Feste, zu dem auch eine Deputation von Heltthaler Schützen, kameradisch am Bahnhof abgeholt, sich gestellt, die Fortsetzung der Vergnügungen durch Tanz, Preis-schießen, große Polonoise über den Eintrachtstberg, Feuerwerk, einen süßen Trank nicht zu vergessen, den die verschiedenen Vereinswirthe im Wettstreit um die Güte des-selben spenden. In einem Nachtrag geben wir wohl noch einiges Erwähnenwerthe über den ferneren Verlauf. Bis zur Stunde hat das Fest den Charakter harmloser Volksbelustigung gezeigt; den einzigen Wüßten, oder deren eine ganze Menge, so äußerte sich mit häßlicher Entrüstung ein Festbesucher, habe ein Markterfassen für menschliche Ohren, die Orgel eines Carussells hineingetragen, das bei der „Eintracht“ Aufstellung zur Belustigung der Jugend gefunden hat. —

Morgen findet auch wieder, nach jahrelanger Unterbrechung, das früher übliche Dienstags-Concert statt.

* Siegen, 11. Juli. (Theater.) Ein neues Lustspiel in 4 Akten: „Xanthippe“, von einem unserer Mitbürger, Herrn Dr. Herm. Schlag für die Bühne geschrieben, kam am verwichenen Freitag Abend in unserm neuen Stadttheater unter der Direction des Herrn Hanjng zur erstmaligen Aufführung. Eine lange Kritik des Stückes zu schreiben kann nicht unsere Aufgabe sein. Mit einem Erstlingswerk schießt man bekanntlich — wir stehen eben unter dem Zeichen des Schützenfestes — nur in ganz seltenen Fällen gleich den Vogel ab, und so hat denn auch dies Stück keine Schwächen, denen aber auch wieder manche recht hübsche Seiten gegenüberstehen. Der Stoff, die Unterlage zu demselben sind gut gewählt, auch tüchtig verarbeitet; einige Kürzungen, einige Umdenken, hier und da die Sprache etwas blühender — und auch ein verwöhntes Theaterpublikum würde sich den Schönheiten, der guten Wirkung auf den Hörer und Zuschauer nicht verschließen. Die Titelrolle war bei Fräulein Marie Mettel in bester Hand; sie zeichnete so recht wie aus dem Leben gegriffen Hedwig, das etwas stark eigenwillige Tochterchen des Universitätsprofessors Hoyer (Herr Wrasse), dessen Gattin (Fräulein Bouillon) ihrem Gemahl bestens afficirte, ein würdiges deutsches Ehepaar zur Erscheinung zu bringen. Den Landpfarrer Vetterlein stellte der Benefiziant des Abends, Herr Carl Frey höchst charakteristisch dar. Auch das komische Element ließ nicht auf sich warten. Gleich beim ersten Heben des Vorhangs erfreut uns der treffliche Komiker, Freund Lux, in seiner Intimität mit der allerliebsten Soubrette Fräulein Martha Frisch, jener als Hausknecht im Fürstenteller, diese als Stubenmädchen beim Herrn Professor. Dr. Hoyer (Herr Albert Schwarz), Karl Hoyer (Herr Alexander Dibri), Emma Hartenstein (Fräulein Dibri) und Dr. Edart (Herr Albert Döber) vervollständigen mit einigen Nebenpersonen den lustigen Roman, der sich nun zu verschlingen beginnt und nach einiger politischer Färbung, nach Streiflichtern auf den Krieg von 1870 mit der glücklichen Vermählung des Dr. Edart mit der „Xanthippe“, die zuletzt gründlich weich geworden, und der Heirath Johannes, des lustigen Hausknechts, mit seiner Minna schließt. „Ach du Vater!“ sagt er zum sonnbewußtesten Male und nimmt sich seine Xanthippe, der das Glück, ihren Johann als schmutzen Mustekier wieder heil und der Fährnis des Krieges entronnen in die Arme zu schließen, aus den Augen lacht. Doch genug mit der flüchtigen Skizze. Reicher Beifall lohnte die verschiedenen Scenen, namentlich die komischen, und daß schließlich der Dichter nicht hervorgerufen wurde, war entschieden kein Zeichen eines Mißerfolgs zu nennen; es war nur das Ungewöhnliche einer solchen Ovation in Siegen.

* Siegen, 11. Juli. (Der Nachtfrost) vom Mittwoch zum Donnerstag voriger Woche hat sich über ein weites Gebiet erstreckt. Wie ein großer Teil Westfalens, so ist auch das Nassauerland bis zum Rhein hin davon betroffen worden. So finden wir im „Rhein. Kur.“ z. B. aus Hadamar, 7. Juli, gemeldet: In der Nacht von gestern auf heute sind in den Gärten und an exponirten Stellen des Feldes Kartoffeln, Bohnen und Gurken erfroren. Die Gartenbesitzer und Landleute sind durch diesen Frost empfindlich geschädigt. Bei der nunmehr anhaltenden vierwöchentlichen Trockenheit haben dieselben mit Eifer gegossen und jetzt hat eine einzige Frostnacht die so mühsam gepflegten Pflanzen zerstört. — Ferner aus dem Saithale: Während wir am 5. Juli Mittags 23° R. Wärme hatten, fiel das Thermometer gestern Nachmittag plötzlich bis auf 8 Grad und heute Nacht auf 2 Grad. Infolge dessen sind alle im Thale gepflanzten Kartoffeln, Bohnen, Gurken und die Hopfen erfroren. Es ist ein Jammer zu sehen, wie eine einzige Nacht alle Aussicht auf einen günstigen Erfolg des auf jene Früchte verwendeten Fleißes vernichtet hat. Die Anpflanzungen auf den Höhen sind vom Froste verschont geblieben. — Endlich aus Ubad bei Weilburg: Als Kuratorium verdient mitgetheilt zu werden, daß bei uns in der gestrigen Nacht vom 6. auf 7. Juli Eis gefroren ist, sowie daß stichweise Bohnen, Gurken und Kartoffeln erfroren sind.

— Siegen. (Zum Züchtigungssrecht in den Schulen.) Der königliche Regierungspräsident zu Münster hat anlässlich eines Spezialfalles an die Kreis-Schulinspektoren seines Bezirks folgende die körperliche Züchtigung von Schülkindern betreffende Verfügung erlassen: 1. Körperliche Strafe darf bei Kindern der Unterstufe nur mit einer aus dünnen Reifern gebundenen Ruthe, bei größeren Kindern auch mit einer biegsamen Gerte von höchstens 1 Centimeter Durchschnittsdicke ausgeführt werden. Die Gerte darf nicht dieselbe sein, mit welcher an der Wandkarte oder Wandtafel gezeigt wird. Hierzu ist vielmehr ein anderer, etwas starrer und unbiegsamer Stab zu verwenden. Mädchen dürfen, wenn bei ihnen die Züchtigung in seltenen Ausnahmefällen notwendig wird, nur in die Hand und auf den Rücken, Knaben auch auf das Gesäß geschlagen werden. Entblößung der letzteren Körpertheile ist selbstverständlich ausgeschlossen. 2. Jede Züchtigung anderer Art und an anderen Körpertheilen, namentlich das Schlagen mit der Hand oder mit dem Lineal, insbesondere das strafende Verführen des Kopfes durch Schlagen oder Stoßen oder durch Zucken der Ohren oder Haare ist strengstens untersagt. 3. Die zur Züchtigung bestimmten Werkzeuge sind, bis sie gebraucht werden, im Schulschrant aufzubewahren. Während des Unterrichts darf kein Lehrer sie in der Hand führen oder auf dem Pulte liegen lassen. 4. Der Lehrer hat die Ertheilung einer körperlichen Strafe, sowie die Veranlassung, aus welcher dieselbe nöthig geworden, und mit welchem Werkzeuge, auf welchen Körpertheil sie vollzogen ist, unter Angabe der Schläge in die für diesen Zweck vorhandene Rubrik im Lehrberichte einzutragen.

— Siegen, 8. Juli. (Personenstand pro Juli in der Stadt Siegen.) Es wurden lebend geboren 26 männliche, 14 weibliche; insgesammt 40 Kinder. Todtgeboren wurde 1 Kind weiblichen Geschlechts. Es starben 16 männliche, 18 weibliche Personen, insgesammt 34, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 3 endlich, 1 außerehelich. Nach den Todesurtheilen starben: 1 an Diphtherie, 1 an Keuchhusten, 3 an Lungenerkrankung, 5 an Lungen- und Brusthöhlenentzündung, 4 an anderen akuten Erkrankungen der Athmungsorgane, 14 an allen übrigen Krankheiten; 2 durch Verunglückungen, 1 durch Selbstmord und 1 durch gewaltmäßige Erstidung (aufgefundenes neugeborenes Kind).

Handel und Industrie.

△ Siegen, 11. Juli. (Industrielles.) In der am 9 Juli zu Gölz stattgehabten Versammlung von Feinblech-Walzwerten beschloß man, die bisherigen Ueberpreise und Verkaufsbedingungen festzuhalten, sowie schleunigst eine neue Versammlung auszuschreiben, welche einen Minimal-Grundpreis und Strafbedingungen bei der Umgehung der Vereinbarung berathen und beschließen solle. Es wurde außerdem die Frage eines gemeinsamen Blech-Verkaufs besprochen, welcher ebenfalls in nächster Versammlung wieder zur Besprechung gelangen soll. Uebernehmend beschäftigten alle Anwesenden die lebhafteste Nachfrage in Feinblech, weshalb eine Preisserhöhung gerechtfertigt sei.

* Aus dem Siegerlande wird der R. Z. unterm 7. Juli geschrieben: Die Lage des Rotheisen-Marktes hat sich, wenn auch nicht ganz unvorhergesehen, so doch schneller gebessert, als man erwarten durfte. Nachdem noch vor kaum acht Tagen wenig oder gar keine Kauflust vorhanden war und die Puddlings- und Walzwerke für Juli-Lieferung nur widerstrebend den Preis von 40fr bewilligten, ist für Qualitäts-Puddelseisen plötzlich eine lebhaft Nachfrage und rege Kauflust eingetreten. Die Käufer wünschen nicht nur für bedeutende größere Mengen und längere Lieferfristen umfängliche Abschlüsse zu tätigen, sondern entschließen sich auch ohne Zögern zur Bewilligung besserer Preise. Wenn nun zwar von lohnenden Preisen schlechterdings noch keine Rede sein kann, so ist doch zu hoffen, daß die gegenwärtige Besserung der Marktlage von Dauer sein und Fortschritte machen, sowie auch den Hochöfenwerken ermöglichen wird, wenigstens ohne Verlust arbeiten zu können. Dieser Hoffnung dürfte um so mehr Raum zu geben sein, als in jüngster Zeit auch der Markt für Feinbleche sich sehr belebt hat und die Walzwerke infolge der stärkeren Nachfrage bessere Preise zu erzielen vermögen, sobald sie bei fortwährender Besserung bald in die Lage kommen dürften, entsprechend höhere Preise für Rotheisen anlegen zu können. Uebrigens mag auch wohl der Umstand, daß man das Zustandekommen der Rotheisen-Verkaufsvereinigung im Siegerlande für wahrscheinlich halten darf, zur Befestigung und Hebung der Preise beigetragen haben.

— Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn-Prioritäts-Obligationen (Silber) von 1872. Die nächste Ziehung findet Ende Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 M.



Der Caan-Marienborner Krieger-Verein

feiert am Sonntag den 17. Juli cr. sein diesjähriges

Kriegerfest

in den prächtigen Anlagen des Herrn Wirth Bäcker in Marienborn.
Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Sieger Kapelle.

Programm.

Versammlung der Kameraden um 2 1/2 Uhr bei Kamerad Koch in Caan, dann
Zug nach dem Festlokal; dabei Concert bis 8 Uhr, nachher Ball. — Entree zum
Concert à Person 30 Pfg., zum Ball 50 Pfg. Damen frei.
Freunde des Kriegervereins ladet ein.

Der Vorstand.



Behdorfer Schützenverein.

Das diesjährige Schützenfest wird am 17. und 18. Juli in herkömmlicher
Weise gefeiert.
Die Musik wird von der Kapelle des 11. hessischen Jäger-Bataillons aus
Marburg, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hinke, ausgeführt.
Die Restauration im Zelt ist Herrn Hotelbesitzer Fr. Gobrecht übertragen.
Freunde des geselligen Vergnügens sind freundlichst eingeladen.
Behdorf, im Juli 1887.

Der Vorstand
des Behdorfer Schützen-Vereins.

Vorläufige Anzeige.

Es diene zur gef. Nachricht, daß ich von
Dienstag den 19. ds. ab
einen großen

Ausverkauf
in Manufactur- und Kurzwaaren
im Saale des Herrn Heinrich Ruder in Siegen abhalte.
M. MARX aus Wehlar.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.

Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit
Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und
körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere
Unterrichtscurse für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kauf-
mannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt
und Referenzen durch

Dr. Martin Wende, Bonn.

Eis, Chocolate u. Kaffee

in der Conditorei

von

Jac. Reuter,

SIEGEN, Marburgerstrasse 22.



**Gestricke
Herren- & Knaben-
Anzüge,
Rock, Hose und Weste.**
Liefert auf Bestellung
**Friedr. Steuber,
Mechaniker.**
Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

J. G. Reichwald, Siegen.

Markt 44

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

Träger- und -Eisen

in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster,
Schornsteinschieber, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt
und sonstige Gegenstände zu Baugründen, ferner: Pumpen,
Weiröhren, guß- und schmiedeeiserne Röhren, Gerde,
Ofen und Kochgeschirre aller Art etc.

Sämtliche Waaren liefern in Siegen und Umgebung franco Baustelle.

Weseler Kirchbau-Geldlotterie

zum Anbau des Thurmes und zur Restauration der Willibrordi-Kirche.

Nur baare Geldgewinne.

Erster Hauptgewinn 40 000 Mark,

ferner Geldgewinne von 10 000 Mark, 5000 Mark, 3mal 3000 Mark, 6mal
1000 Mark, kleinste Treffer 30 Mark.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Hof. Sr. Kgl. H.

Hof. Sr. H.

Dampf-
Kaffeebrennerei

Bonn,
Berlin.

empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von
1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit
rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das
allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gekostet.

Ia. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1,80

IIa. do. do. 1,70

guter gebrannter Hauskaffee 1,60

pr Pfd.

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid sen.; in Sieghütte bei Herrn
Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in
Eiserfeld bei Herrn Wm. Reef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.

Proben gratis.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

empfehlen als **Bauartikel** zu Fabrikpreisen:
Faconen: Träger, — und —-Eisen, Grubenstützen etc.
Baugut: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach,
Stall- und Fabrikfenster, Kaminröhren, Pfannen- und
Ruffen-Röhren, Trottoirrinnen etc.
Ferner: **Schmiedeeiserne Röhren, Weiröhren, Pumpen,**
sowie **Cement, Salz- und Schotter.**

Ein großes Lager aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krieger** in Hannover, welche sich besonders
durch **schönes, hartes Papier, saubere Miniatur und soliden Ein-
band** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.
NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge
in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnell angefertigt.
Angeboten sind **Totentücher** und **Rissen** in verschiedenen Stoffen, vom
Einfachen bis zum Feinsten, vorrätig.

Heinrich Langenbach,
Kölnstraße.

Bekanntschaft.

Während der Gerichtsferien vom 15. Juli
bis 15. September cr. werden Auf-
fassungen und Anträge auf Eintragungen
und Löschungen nur in solchen Fällen auf-
genommen, welche nachweisbar keinen
Aufschub leiden.
Für Aufnahme von Verhandlungen in
solchen Fällen ist der Samstag Vormittag
einer jeden Woche bestimmt.
Siegen, den 6. Juli 1887.
Königliches Amtsgericht.

Polizei-Verordnung

die Abänderung der Marktordnung der
Stadt Siegen betreffend.
Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes
über die Polizei-Verwaltung vom 1. März
1850 wird unter Zustimmung des Magistrats
folgendes verordnet.
Einziges Paragraph.
Die §§ 3 und 4 der Marktordnung der
Stadt Siegen vom 27. Juli 1885 werden
aufgehoben und treten an deren Stelle die
folgenden §§:
§ 3.
Der Markt beginnt in der Zeit vom 1.
April bis 30. September Morgens um 6 Uhr,
vom 1. October bis 31. März Morgens um
8 Uhr und endigt ohne Unterschied der
Jahreszeit um 4 Uhr Nachmittags. Eine
Stunde nach Schluß des Marktes muß jeder
Handler seine Handelsutensilien, Waaren-
reife u. s. w. entfernt haben. Die Rathhaus-
uhr ist hierbei maßgebend.
§ 4.
An anderen als an den zum Wochenmarkt-
verkehr bestimmten öffentlichen Orten —
Kornmarkt und Markthalle — dürfen
während der Marktzeit Gegenstände des
Marktvverkehrs (§ 5) weder feilgehalten, noch
verkauft werden.
Ausgenommen hiervon ist das Feilhalten
und der Verkauf von Obst in denjenigen
Verkaufshäusern, deren Inhaber auch außer
der Marktzeit ausschließlich nur mit Obst
nicht auch mit anderen Gegenständen —
an öffentlichen Straßen und Plätzen Handel
treiben.
Siegen, den 21. Mai 1887.
Die Polizeiverwaltung.
Vorstehende Abänderung wird gemäß
§§ 64 bis 71 der Gewerbe-Ordnung hier-
durch genehmigt.
Königl. Regierung, Abtheilung
des Innern.
Gez. Settemaier.
Vorstehende Polizei-Verordnung wird
hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Siegen, den 7. Juli 1887.
Die Polizeiverwaltung.
Dehns.

Neue Vollenhänge
empfiehlt
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Trachtmädel

wurden hoch erfreut
Grüßinghausen h. Neuss a. Rh.,
9. Juli 1887.
Carl Klein und Frau,
Mathilde geb. Kern.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungslosse 4. Klasse 176.
Lotterie bitte ich bis spätestens den 22. Juli
cr., Abends 6 Uhr bei mir abzuholen.
Siegen.
G. Klingenspor,
Königl. Lotterie-Einnehmer.
Kontor der Firma
Fr. Gehlhauser & Comp.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
bei
J. Rübenkönig,
Markt 374.

Frische Kartoffeln

empfiehlt
Friedr. Gimbel.

Kattun-Reste

billigt bei
Eberh. Wurm.

Mehrere neue Wohnhäuser

an der
Charlottenstraße, die bald bezogen
werden können, unter günstigen Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen durch
G. Schneider, Maurermeister.

Ein junger Mann

seit längeren Jahren
auf dem Comptoir einer Fabrik thätig
und mit allen Arbeiten vertraut, sucht per
1. September oder später anderweitige Stelle
als Comptoirist.
Gef. Offerten befördert unter G. F. 20
die Exped. d. Zeitung.

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten
Preis **Freiur Schmidt.**

Eintracht.

Dienstag den 12. Juli cr.,
Nachm. 4 Uhr,
Großes
Militärconcert
der ganzen Capelle des Rheinischen Pionier-
Bataillons Nr. 8 in Gobleng.
Entree: a) für Mitglieder der Eintracht
à 50 Pfg., deren Damen à 25 Pfg., b) für
Mitglieder des Sieger Schützenvereins
à 50 Pfg., deren Damen à 25 Pfg., c) für
Nichtmitglieder der Eintracht und des
Schützenvereins à 1 Mark.
Ernst Heyder,
Kapellmeister.

Gottfr. Caspar,

Korbmacher,
Siegen, unter Löhrstraße 93,
empfiehlt:
Kinderwagen
von 10—40 M. in reicher Auswahl,
Sessel,
ganz neue Facons,
Reisekörbe mit Einsäßen,
Kinderstühle von 1 M. an,
schwarze
Henkelkörbe von 1 M. an,
Zweideckelkörbe
(altdeutsch), sehr billig,
Damenkörbe
in größter Auswahl,
sowie **sämtliche Korbwaren**
äußerst billig.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Niederbühlchen 11,35 M.
Behdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17
8,19 M.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M.,
1,45, 3,56 M., 6,17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Raffel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,
8,19 M.

Arbeiterzug.
Behdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:
Behdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags), 9,50 M.,
12,10 (von Niederbühlchen), 1,24, 3,26 M.,
6,7, 7,48, 10,20 M.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Behdorf u. Siegen:
6,8, 6,33 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50,
2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 M.

Von Behdorf nach Daaden:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.

Von Daaden nach Behdorf:

7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0,
M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,
7,53, 10,25 M.
Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,
10,25 M.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und
Eiserfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,
10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Von Siegen nach Hagen:
6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Hagen nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem
abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40,
3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 M.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35,
5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholz.
Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.

Zwei möblierte Zimmer

zu vermieten
Preis **Freiur Schmidt.**